

Was sagt uns die „Heidenschaftsgasse“ in Kirchheim u. Teck

Von Otto Lau

In der Südostecke der Altstadt Kirchheim, hinter der Sonnenbrauerei, liegt ein kleines Gäßchen mit alten kleinen Häusern, die „Heidenschaftsgasse“. Wie ist dieser Name zu erklären? Man hat früher angenommen, daß ein keltisches oder römisches Bauwerk hier gestanden sein müsse, weil die christianisierten Alamannen gern vorchristliche Ruinen als heidnisch bezeichneten (vgl. Heidengraben auf der Alb). Aber man hat in oder bei der Heidenschaft keine Spur solcher vorchristlicher Baureste gefunden. Also stimmt diese Erklärung nicht. Prof. Fischer, Tübingen, schreibt in seinem Schwäbischen Wörterbuch: „Der Name Heidenschaft in Kirchheim ist sicher ein Spottname.“ Aber auch das stimmt nicht.

Wir müssen von Tatsachen ausgehen, und diese finden wir in den alten Urkunden des Stadtarchivs. Da stoßen wir gleich auf etwas ganz Merkwürdiges: Auf dem Lagerplan, der mit dem Lagerbuch 1823 angefertigt wurde, heißt nicht nur die heutige Heidenschaftsgasse so, sondern alle Straßen südlich der Dreikönigsstraße; außerdem heißt die heutige Wellingstraße in ihrem östlichen Teil Heidenschaft und der ganze Stadtteil zwischen Jesingergasse und der südlichen Stadtmauer ist rechts überschrieben mit Heidenschaft (Abb. 1). Und wenn wir die Kaufbücher des 17. und 18. Jahrhunderts durchblättern, so finden wir bei den Kaufverträgen fast immer als Objekt des Kaufes eine „Behausung mit Scheuer in der Heidenschaft“ oder in der Jesingergasse, aber keines der Häuser, die im Jahre 1823 in der Dreikönigsstraße oder oberen, mittleren und unteren Markt-gasse da waren, wird verkauft. Also wurden diese Gassennamen erst Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt in die frühere Heidenschaft.

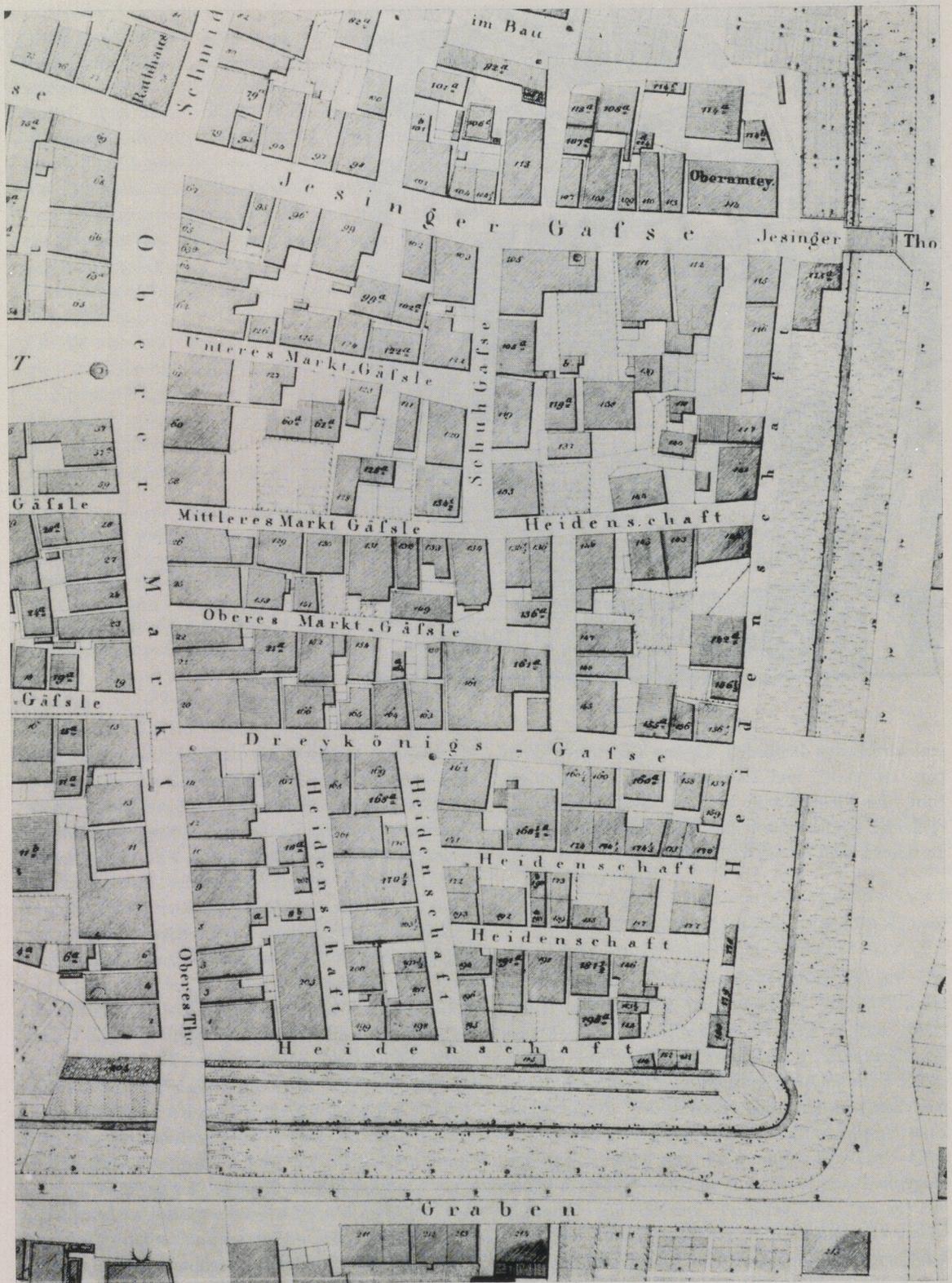
Gehen wir noch weiter zurück und schlagen das erste Kaufbuch des Stadtarchivs vom Jahre 1563–1578 auf: Hier werden Äcker und Wiesen, Krautländer und Hanfländer verkauft und Häuser. Diese verkauften Häuser liegen: in der oberen Vorstadt 19, in der unteren Vorstadt 8, in der Ötlinger Vorstadt 1; in der ummauerten Innenstadt liegen die Häuser: am Markt 2, in der Kirchgasse (westl. Max-Eyth-Straße) 2, beim Spital 1, am oberen Tor 6, am Jesinger Tor 2, am Ötlinger Tor 4, am unteren Tor 1, aber in der Heidenschaft 41 und der dazu gehörigen

Jesingergasse 14, also zusammen 55 Häuser in der Heidenschaft gegenüber 18 in den anderen Bezirken der Innenstadt.

Ein Einblick in das zweite Kaufbuch von 1579–1592 ergibt fast das gleiche Ergebnis wie das Kaufbuch von 1563: rund $\frac{2}{3}$ der Häuser liegen in der Heidenschaft und $\frac{1}{3}$ in den andern Teilen der Stadt.

Was folgt daraus? Vom 16. Jahrhundert an hieß der ganze Stadtteil zwischen Jesingergasse und der oberen Stadtmauer, zwischen der Marktstraße und der östlichen Stadtmauer einfach Heidenschaft. Hier saß der größte Teil der Bürgerschaft: die Weber und Tucher, die Metzger und Bäcker, die Küfer, Schneider und Zinggießer usw., also die Handwerker und Kaufmannschaft. Neben ihrem Gewerbebetrieb hatten sie alle ihre Landwirtschaft mit Scheuer, Vieh-, Schweine- und Hennenstall, und draußen in den Fluren lagen ihre Äcker und Wiesen, ihre Hanfländer und Krautgärten, und in der Ötlinger- und Jesingerhalde oder im Haarlet hatten sie ihren Wengert, darum fehlte auch der Keller unter keinem Haus, ebensowenig der „Kuchengarten“ hinter dem Haus!

Was aber lag im 16. Jahrhundert im andern Teil der ummauerten Altstadt, im Westen und Norden der Heidenschaft? (Abb. 2) Da stand das herzogliche Schloß (Baubeginn 1538) mit den Marställen und Nebengebäuden; im westlichen Teil des Marktplatzes das Rathaus, ein dreigeschossiger Fachwerkgiebelbau der Renaissance, daneben der herzogliche Fruchtkasten (jetzt Haus Heinzelmann), um 1500 erbaut, dann das Spital zum Heiligen Geist mit sechs großen Gebäuden, anschließend die alte Lateinschule, das „steinerne“ Kornhaus (erbaut um 1550), das Bürgerhaus (jetzt Rathaus), die Martinskirche (Chorinweihung 1453) mit den Pfarrhäusern; im Nordteil das Vogthaus, das Konrad Widerhold im Jahre 1653 sich kaufte, und das Gästehaus des Frauenklosters (früheres Oberamt). Dazu kamen noch einige Adelssitze in der Jesingergasse und am Markt oder in der Kirchgasse. Hier wohnten auch gern die „besseren Leute“ der Stadt. Kurz gesagt: die Bürgerschaft, d. h. die Handwerker und Kaufleute wohnten in der Heidenschaft, und im andern Teil war das „amtliche“ Kirchheim, die staatlichen, städtischen



1. Die Heidenschaft im Lagerbuchplan von 1823

Foto Stadtverwaltung Kirchheim u. T.



2. Innenstadt von Kirchheim von 1600 bis 1960. Die gebrochene Linie Marktstraße – Roßmarkt – Turmstraße – Max-Eyth-Straße umschließt das Viereck der alten Heidenschaft. 41. Gästehaus des Klosters – 42. Bürgerhaus (jetzt Rathaus) – 44. Kornhaus – 45. Alte Lateinschule – 47.–49. Spital – 51. Schloß

und kirchlichen Behörden. Dieser Teil wurde offenbar erst im 15. und 16. Jahrhundert richtig ausgebaut, die Heidenschaft aber bestand schon lange, vielleicht schon vom frühesten Mittelalter an. Das zu untersuchen ist die nächste Aufgabe.

Woher der Name „Heidenschaft“?

Wie ist das Wort Heidenschaft zu erklären? Dr. Hans Jänichen, Tübingen, hat den Namen Heidenschaft auch in anderen Städten gefunden, und zwar als *Marktplatz*, und erklärt das Wort so: Heidenschaft heißt im Althochdeutschen Hagedenschaft und im Mittelhochdeutschen (nach 1100): Heidenschaft. Zum Vergleich für den Übergang von der Silbe *-aged-* zu *-eid-* führen wir den Anfang des Nibelungenliedes an: „Uns is in alten Mären wunders viel gesait“ (= gesaget). Ferner: aus *Getragete* wurde *Getreide*, und aus *Maged* wurde *Maid* (= Mädchen). Dieser Wandel steht sprachgeschichtlich fest. So ist die Heidenschaft ein umhageter, umzäunter Platz, ein Marktplatz. Denn in früheren Zeiten

waren die Marktplätze umzäunt, umfriedigt, und nur innerhalb dieser Umzäunung galt der Marktfrieden und das Marktrecht, und nur innerhalb des „Hages“ konnten Käufe rechtsgültig abgeschlossen werden. Aber das Wort heißt Heidenschaft. Mit der Nachsilbe *-schaft* bezeichnet man Menschen eines bestimmten Kreises, wie *Ritterschaft*, *Bürgerschaft*. So umfaßt die Heidenschaft die Menschen, die mit dem Markt zu tun hatten: die Kaufleute und Handwerker.

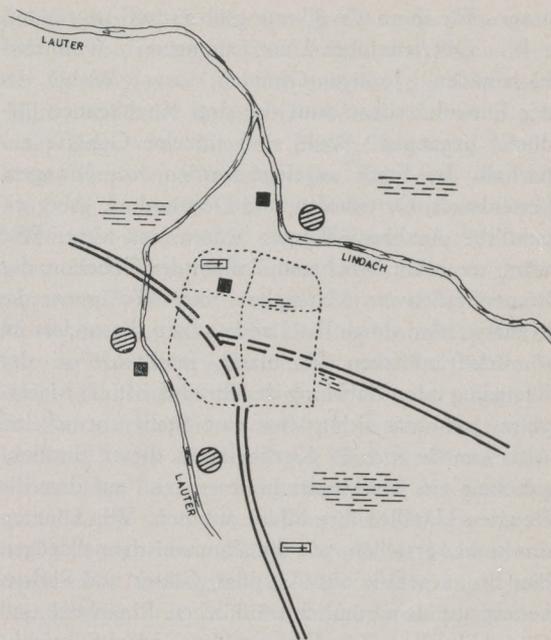
Eine andere Erklärung bringt Dr. Hans Jänichen in „Berichte zur Deutschen Landeskunde“ (Bad Godesberg. Sept. 1963. H. S. 157.): „Bis jetzt sind drei Orte bekannt, die den Ortsteilnamen Heidenschaft haben, Kirchheim-Teck, Marbach am Neckar und Sterzing am Brenner. Das Bezeichnende, das diese drei Orte verbindet, ist der Umstand, daß dort in „vor“städtischer Zeit Märkte nachgewiesen werden können. Für Marbach wurde 1009 das Marktrecht bestätigt und das Münzrecht verliehen. Kirchheim ist 1059 mit Marktrecht begabt, und Sterzing ist seit ältester Zeit ein wichtiger Marktplatz am Brenner gewesen. Die Endsilbe *-schaft* weist auf gemein-

schaftliche Vereinigung hin; so ist auch die Heidenschaft aufzufassen. Dabei wird es sich um orientalische oder jüdische Kaufleute handeln. Denn diese waren im Früh- und Hochmittelalter „die“ Handelsleute.“ Und zu der Zeit, als die alamannische Bevölkerung, die unter der Botmäßigkeit des Adels stand, das Christentum annahm (600–700), wurden die nichtchristlichen Handelsleute Heiden genannt und ihre Genossenschaft die „Heidenschaft“. Zu dieser Heidenschaft stießen in den folgenden Jahrhunderten natürlich auch christliche Bauernfamilien, die Gewerbe und Handel trieben. Aber der Name Heidenschaft blieb.

Ob die eine oder andere Worterklärung richtig ist, mag dahingestellt bleiben; wichtig für uns ist, daß in beiden Fällen der Ortsteilname auf das früheste Mittelalter zurückgehen muß und einen Markt mit Unterkunftshäusern, Stallungen usw. bedeutet oder noch besser gesagt: die Handelsleute an diesem Markt.

Kann der Archäologe weiterhelfen?

Kann uns die Bodenforschung bestimmte Tatsachen zu unserem Problem liefern? Wir wissen: Von 90 n. Chr. an war unsere Landschaft von den Römern besetzt. Vom Kastell Köngen führte eine Römerstraße zum Kastell Donnstetten. Sie lief durch Ötlingen und in der Linie der Stuttgarter Straße bis zur Lauterbrücke in Kirchheim. Von der Brücke machte die Straße einen Bogen durch die spätere Innenstadt bis zur Dettinger Straße, wo sie bei der Kanalisation im Jahre 1953 bei Haus Dettinger Straße 65–67 in einer Tiefe von 1 m festgestellt wurde. Von dieser Römerstraße zweigte etwa in der Mitte der Stadt eine zweite Römerstraße in Richtung Weilheim–Wiesensteig ab. Sie läuft unter der heutigen Jesinger Straße und wurde am 19. Dezember 1964 an der Ecke Jesinger Straße–Teckstraße in einer Tiefe von 1,25 m festgestellt. Natürlich wurden diese schöngepflasterten Römerstraßen noch jahrhundertlang von den eingewanderten Alamannen befahren. Diese hatten unser Land um 260 n. Chr. besetzt, bauten um 500 ihre Urdörfer am Fluß und bestatteten ihre Toten von etwa 500–700 auf den Reihengräberfeldern. In Kirchheim gab es drei Alamannenfriedhöfe: im Rauner, im Paradiesle und am Ziegelwasen, demnach auch drei Urdörfer, die wir mit guten Gründen in der oberen Gaisgasse, in der Schülestraße und in der Herdtfeldstraße ansetzen dürfen.



- ◉ ALAMANNISCHE URDÖRFER
- HERRENHÖFE
- ▭ MARTINSKIRCHE U. MARIENKIRCHE
- ≡≡≡ ALAMANNISCHE FRIEDHÖFE
- ═══ FESTGESTELLTE RÖMERSTRASSE
- VERMUTETE RÖMERSTRASSE
- ALTSTADT UM 1550

3. Kirchheim u. T. um 750 n. Chr.

Auch drei Herrenhöfe gab es um 700, einer im Garten der Firma C. Riethmüller, ein zweiter auf dem Platz des späteren Freihofs und ein dritter beim Kornhaus. Als das Christentum eingeführt wurde, bauten irisch-schottische Mönche um 650 die „Marienkirche bei den Linden am Dettinger Weg“ (Gaiserplatz), und der Herr des Herrenhofs beim Kornhaus errichtete um 750 die erste (fränkische) Martinskirche. Das sind also die Siedlungen und Gebäulichkeiten in Kirchheim um 750. Und an ihnen vorbei führten die Römerstraßen nach Donnstetten und Wiesensteig (Abb. 3).

Eine Hypothese

Für die Zeit von 750 bis 960 müssen wir uns auf das Glatteis der Vermutungen begeben. Aber gewisse Anhaltspunkte sind doch gegeben. In der Zeit von 600–800 haben fast alle Urdörfer Ausbausied-

lungen für ihren Bevölkerungsüberschuß gegründet: z. B. Oberlenningen-Unterlenningen, Weilheim-Holzmaden, Jesingen-Ohmden, usw. Wohin ist der Einwohnerüberschuß der drei Kirchheimer Urdörfer gegangen? Wohl sind einzelne Gehöfte außerhalb der Stadt angelegt worden, wie Wangen, Bettenhardt, Ortenhofen und Denzendorf. Aber eigentliche Ausbausiedlungen waren das nicht. Wie wärs, wenn wir annehmen, daß an der Gabelung der Römerstraßen ein Marktplatz war? Wo immer die Römerstraßen durch die Lande zogen, besonders im römisch-fränkischen Rheinland, fand sich an der Kreuzung oder Gabelung der Straßen oft ein Marktplatz, aus dem sich später eine Stadt entwickelte. Also konnte auch in Kirchheim in dieser Straßengabelung ein Marktplatz gewesen sein, auf dem die fremden Händler ihre Ware anboten. Wir könnten uns wohl vorstellen, wie die alamannischen Adelige hier Bronzegefäße aus Ägypten, Gläser und Perlenketten aus dem römisch-fränkischen Rheinland und Gürtelschnallen mit Filigranarbeit oder Silbertauschierung aus der Lombardei einkauften, die wir hier in den Alamannengräbern gefunden haben. Ist es da abwegig, anzunehmen, daß um 600–800 der Bevölkerungsüberschuß der drei Urdörfer nach und nach sich am Marktplatz niedergelassen hat, und daß um diese Zeit die Heidenschaft sich zu einer gewerbe- und handeltreibenden Siedlung entwickelt hat? Dies ist eine Vermutung; aber sie erhält eine gewisse Wahrscheinlichkeit, wenn wir die andern Städte mit einer „Heidenschaft“ in Betracht ziehen.

Die Heidenschaft Marbach am Neckar

Auch in Marbach¹ finden wir eine Gabelung zweier Römerstraßen. Die eine führte von Cannstatt über das Kastell Benningen nach Wimpfen, die andere vom Kastell Benningen an Marbach vorbei nach Murrhardt und an den Limes. In der Gabelung beider Straßen am Neckar, von der heutigen Alexanderkirche bis zur Murrmündung, liegt die Flur Heidenschaft, also, wie wir annehmen, ein Marktplatz. Eine Notiz im „Schwäbischen Magazin 1780“ (Württ. Landesbibliothek) besagt: „An dem östlichen Ufer des Neckars und der Murr, an der Zusammenströmung dieser beiden Flüsse ist eine Gegend, welche man die Au nennt, und auf dessen Höhe der frische, nie versiegende Milzen-Bronnen entspringt. Die bemeldete Aue ist Sitz römischer Antiquitäten: vorbeilaufende dicke Mauern, gegossene dicke Böden, Hypokauste, Ringmauern, Altäre, die mit

Grundmauern umgeben sind, allerlei Münzen und dergleichen, so daß ich vermute, es sei auf dieser Aue eine römische Handelsstadt gestanden.“ Wenn der Historiker Sattler die „Heidenschaft“ als erster nennt, so hat er sie sicher aus der Volksüberlieferung übernommen. Nach der Grenzziehung zwischen Nord- und Südalamannien (nach 496) – die Grenze verlief über den Asperg und dem Markbach (= Grenzbach) zum Lemberg – wurde ein fränkischer Königshof mit hörigen Bauern hierher, d. h. ausgerechnet in die Heidenschaft gelegt. So entstand hier „Altmarbach“. Das war offenbar ein alter Marktort, denn schon 1009 wurde ihm das Marktrecht verliehen. Als dann Marbach auf die Höhe verlegt wurde, hieß der Platz des Urdorfs „Am alten Markt“, vorher Heidenschaft.

Die Heidenschaft in Sterzing am Brenner

Die Flur Heidenschaft liegt in Sterzing² jenseits des Eisackflusses, also außerhalb der heutigen Stadt. In der Heidenschaft lag eine alte Burg, ein Herrenhof mit Mühle. Hier war das Urdorf von Sterzing, an der alten Römerstraße, die von Bozen durch Sterzing über den Brenner führte. Auch hier war die Heidenschaft ein Marktplatz an der Römerstraße. Der größte Teil des jetzigen Sterzing heißt „Neustadt“ im Gegensatz zur alten Siedlung in der Heidenschaft.

In Marbach und Sterzing entstanden die Ursiedlungen in der Heidenschaft, später wurden die „neuen“ Städte daneben aufgebaut. In Kirchheim bildete die Heidenschaft den Kern der späteren Stadt.

Kirchheimer Urkunden

Unsere Vermutung, daß die Heidenschaft in Kirchheim ein Marktplatz war, wird durch die Kirchheimer Urkunden sehr gestützt. Die Urkunde aus dem Jahr 960 – die erste über Kirchheim –, gibt einen Vertrag wieder, den König Otto (von 962 ab deutscher Kaiser) mit Bischof Hartbert von Chur abschloß, des Inhalts: Bischof Hartbert . . . hat uns angefleht, daß wir einen Besitz, der zur Kirche Chur gehört, mit Namen Chirheim samt der zehntberechtigten Kirche und allem Zubehör – im Herzogtum Alamannien, in der Grafschaft Neckargau – wegen des passenden Nutzens durch rechtmäßigen Tausch unseres Besitzes als Königsgut in unsere Gewalt übernehmen möchten.“ Als Gegenwert übergibt

der König dem Bischof Hartbert den Königshof in Chur, ferner wichtige Plätze in der Talschaft Bergell und viele Rechte in den Bündener Pässen, dem Septimer- und Julierpaß. Dadurch wollte der König die Übergänge über die Alpen in befreundete Hand geben. Der Gegenwert ist sehr hoch, so war offenbar auch der Besitz von Kirchheim für den König sehr wichtig und einträglich „wegen des passenden Nutzens“. Dieses Kirchheim war sicher kein einfaches Bauerndorf, sondern als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt der Tecklandschaft sehr wertvoll. E. Benz (Teckbote vom 17. September 1960) nimmt an, daß der König schon Besitz in Kirchheim hatte. Auf jeden Fall war es ein Markttort von Bedeutung, die er eben durch die „Heidenschaft“ hatte.

Die zweite Urkunde über Kirchheim berichtet, daß im Jahre 1059 Königin Agnes für ihren Sohn Heinrich IV. dem Grafen Eberhard von Nellenburg die „moneta in villa, quae vocatur Chiriheim“ (= die Münze im Ort Kirchheim) verliehen hat. Diese Münze umfaßte das Münzrecht, d. h. das Recht, am Ort Münzen prägen zu lassen und die Münzaufsicht, d. h. das Recht, fremde Münzeinheiten vom Marktverkehr auszuschließen. Wohl sind noch keine in Kirchheim geprägte Münzen bekanntgeworden. Aber auf jeden Fall beweist diese Urkunde klar, daß Kirchheim im Jahre 1059 ein Markttort war, eine Siedlung am Marktplatz, die Gewerbe und Handeltrieb, eine Heidenschaft, so genannt im Gegensatz zu der Bauernschaft, die in den Urdörfern und den umliegenden Gehöften saß.

Daß Kirchheim schon um 1100 eine recht große und strebsame Bevölkerung hatte, beweist der Bau der neuen Martinskirche auf dem Boden der alten frän-

kischen Kirche. Es war eine große romanische Basilika mit rechteckigem Chor. Nach den Ergebnissen der Grabungen bei der Renovierung der Kirche im Jahre 1963 hatte sie eine Breite von rund 14 m und eine Länge von 30 m. In dieser Zeit stand Kirchheim unter der Herrschaft der Zähringer auf der Limburg, kam aber um 1180 in die Hand der Teckherren, die sie um 1220 zur Stadt erhoben. Jetzt beginnt die Blütezeit der Stadt. Die Teckherrn gründeten den *Spital* zum Heiligen Geist und das *Frauenkloster*. Im Jahr 1249 wird die Lateinschule in Kirchheim urkundlich erwähnt – die erste des Landes –, und 1311 berichtet eine Urkunde von der „Segmülin zuo chiricheim“ – auch die erste des Landes. Und 1293 wird die Errichtung einer Stadtmauer berichtet. Der Bau der Stadtmauer und des Schlosses von 1538 ab schuf das Bild der Altstadt, wie wir sie heute kennen. Dr. Grube schreibt im Heimatbuch des Kreises Nürtingen II, S. 398: „Als einzige Stadt des Kreises war Kirchheim durch seine großen Märkte schon im Mittelalter auch für entferntere Gebiete von Bedeutung. Korn, Wein, Vieh und Salz waren in alter Zeit die wichtigsten Handelswaren. Schon im 15. Jahrhundert blühten in Kirchheim Tuchmacherhandwerk und Tuchhandel.“

Nach den angeführten Überlegungen dürfen wir mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Gründung und erste Entwicklung der Stadt Kirchheim um 700–900 auf den Markt, d. h. auf die „Heidenschaft“ zurückgeht.

¹ Nach den freundlichen Mitteilungen von Oberlehrer i. R. Eugen Munz und Oberamtsrichter Otto Kleinknecht in Marbach. – ² Nach einem freundlichen Schreiben von Bürgermeister Oberhauser in Sterzing-Südtirol vom 13. März 1965.

Feierstunde

Herber Duft von Baum und Erde,
Weiter Wind und Wolkenflug –
Aus der Ferne kam ein Rufen,
Das die Stille zu mir trug.

Selig flötete die Amsel,
Ein Pirol sang mir sein Lied –
In des Nachbars stillem Garten
Waren Rosen aufgeblüht.

Stimmen schwangen hell wie Glocken
Durch den friedevollen Raum,
Und mir war's, als rühr' ich leise
An des Schöpfers heil'gen Saum.

Paul Häcker